

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 46

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ständerätliche
Fiasko-Politik»

Unter diesem von mir verwendeten Titel nimmt J. Wiedmer, Neuenegg, im Nebi Nr. 44 Stellung zu meinen Ausführungen. Mit Ihrer Argumentation treten Sie aber, sehr geehrter Herr Wiedmer, in keiner Weise auf das Kernproblem ein, sondern argumentieren geschickt daran vorbei. Die gestellte Kernfrage lautete: «Soll der schweizerische Schwerverkehr, noch lange, nicht kostendeckend und der Transitverkehr gar kostenfrei unsere Transversalen x-beliebig benützen dürfen, oder soll er möglichst bald zur Kasse gebeten werden?»

Wenn man mir einen Vorhalt hätte machen können, so darum, weil ich nicht auch hinwies auf die Abermillionen PWs, die gratis die Nord-Süd-Transversalen benützen. Nach der Eröffnung des Gotthardtunnels meinte ein deutscher Journalist witzig: Von den Italienern erbaut, von den Deutschen gebraucht und von den Schweizern finanziert (stand ebenfalls im Nebi), und illustriert auf trübe Weise die Situation. Bitte lassen Sie mich noch ein Erlebnis anführen von der Zeit nach der Eröffnung des St.-Bernhardin-Tunnels. Ich sass in Thuis im «Gemslis». Es tritt ein deutscher Gast herein. Mit den höchsten Tönen schwärmt er über diese Alpenstrasse, deren Anlagen, die gewaltigen Kunstbauten, und fährt weiter: «Na, ich bin Unternehmer, und als solcher kann ich mir nicht erklären, wieso wir auf dieser Transversale gratis und franko rollen dürfen ... nicht zu begreifen! ... na ja, uns Deutschen kann das ja recht sein.»

Und Sie, sehr geehrter Herr Lehmann (Nebi Nr. 44), nennen den Schwerverkehr die Lokomotive der Gesamtverkehrskonzeption, und ich erlaube mir an Sie die Frage: Wieviel Jahrzehnte soll der schweizerische Schwerverkehr nicht kostendeckend und der Transitverkehr kostenlos weiter die Strassen benützen, strapazieren und die Anstösser mit schweren Immissionen belasten dürfen? Bitte nennen Sie mir aus

der Schweizer Politik ein Beispiel, bei dem eine Vorlage, beladen mit so vielen Gegensätzlichkeiten wie die GVK, die verschiedenen Hürden übersprungen hat. Eine Referendums-Demokratie ist äusserst schwerfällig. Da lassen sich Änderungen nur in ganz kleinen, behutsamen Schritten realisieren. Denken wir an das Gurtenobligatorium. So etwas Logisches: Man trägt die Gurten um des eigenen und fremden Lebens willen, und an dieser Logik laborieren wir jetzt schon Jahre herum, dabei verhält es sich zwischen ihr und der GVK wie zwischen einem Zündhölzchen und einem Hausbrand. Vielleicht sei wieder einmal an den Ausspruch Churchills erinnert: «Die Demokratie ist die schlechteste Staatsform, die ich kenne, aber ich kenne keine bessere.» Sie hat allen andern voraus, dass sie weniger anfällig ist für machtlüsterne Selbstherrlichkeit und Vergewaltigungen. Weitblick kennt sie kaum, denn dieser fordert Verzicht. Sie ist geniefend, denn dieses rüttelt und schreckt auf, also gut, höchstens für den prekären Notfall.

Otto Rohrer, Oberrieden

Vorsicht! Blei!

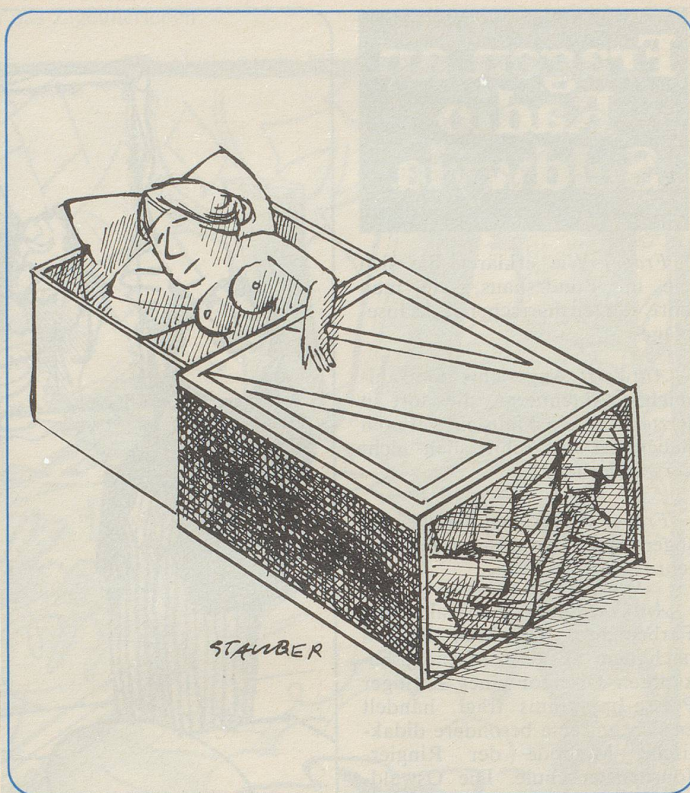
Lieber Nebi

Schon lange wollte ich Dir einmal ein herzliches «Danggerscheen» für Deine publizistische Arbeit senden. Vor allem in bezug auf Deine Karikaturisten bleibt mir nur zu wünschen, dass Du Dir (und Deinen Lesern natürlich) diese Vielfalt erhalten kannst und Dich nicht durch gehässige «Unkenrufe» negativ beeinflussen lässt.

Gleichzeitig möchte ich (angeregt durch René Fehrs «Gotthard»-Zeichnung in Nr. 44) einen kleinen Beitrag zur Rubrik «Dies und das» liefern.

Dies gelesen (aus deutschen Landen, notabene): «Befürchtungen, die Eröffnung des Gotthard-Strasentunnels könnte eine Schwerverkehrslawine durch die Schweiz auslösen, werden von unseren Speditoren und Verkehrsverbänden nicht geteilt.»

Und das gedacht: Herzlichen Dank für ihre Anteilnahme, aber wollen sich die Herren nicht zu einem kleinen Leventinabesuch aufraffen, um ihre Thesen an Ort und



Stelle zu überprüfen? Vorsicht, Blei greift auch ignorante Selbstgefälligkeit an ...

Urs Haas, Basel

**Das Theater –
eine moralische Anstalt?**

(Leserbrief in Nr. 44:

«Nathan»-Kritik)

Beruhigen Sie sich, Frau Gähwiler, Puck hat Sie ja gar nicht als «unwissenden Banausen» dargestellt – immerhin scheinen Sie doch vieles nicht zu wissen, was aus den zahlreichen «Warum» hervorgeht.

Warum das Theater eine moralische Anstalt sein sollte, da wir doch eine Kirche haben? Lessing hätte Ihnen gesagt, das sei ja das Elend, dass die Kirche eine so zweifelhafte moralische Anstalt ist, in deren Namen so Ungeheuerliches möglich war. So bleibt noch das Theater – und der Sinn des «Nathan» ist ganz gewiss von höchster Moral: Toleranz.

Es folgt eine weitere Frage – was darf der «heutige Regisseur» mit dem «heutigen Publikum»? Er darf beinahe alles – aber er darf nichts verfälschen (die Banausen sagen «umfunktionieren»); die heutige Menschheit unterscheidet sich hinsichtlich des Charakters kaum von der des 18. Jahrhunderts – dieselbe Grausamkeit, die gleiche Intoleranz!

Den Nathan in einen Tewje, den Milchmann aus Anatevka, zu verwandeln, das ist das Werk wissen-der Banausen.

Puck

**Föhnwirkung
bei Peter Heisch**

In Nr. 44 schiebt Herr Heisch dem Föhn einiges in die luftigen Schuhe. Leider irrt sich der Autor bei Nietzsche, bei dem war nicht

der Föhn, sondern die Syphilis schuld am Wahnsinn!

Eine echte Föhnidee ist es aber, zu glauben und zu schreiben, dass wir eine Landesverteidigung haben, obwohl uns niemand ernsthaft bedroht. Damit – nicht obwohl, Herr Heisch!

In der «NZZ» vom 24. 10. 1980 ist ein sehr lesenswerter Artikel von Divisionär G. Däniker unter dem Titel «Afghanistan – ein militärisches Lehrstück?» erschienen. Ich zitiere nur den Schlussabsatz:

«Hüten wir uns also vor leichtfertigen Uebertragungen. Dann und wann einen Militärkonvoi überfallen oder einen Stützpunkt beschies- sen ist eine Sache; ein Land und seine Bevölkerung vor Krieg und Besetzung nachhaltig schützen eine ganz andere. Beides erfordert Kampfbereitschaft, Opferwillen und Mut. Beim Kleinkrieg sind zwei der wichtigsten Kriegsziele aber bereits verscherzt, bei der von uns seit Mitte des letzten Jahrhunderts gewählten Strategie des hohen Eintrittspreises ist – gütiges Schicksal vorausgesetzt – auch der positive Ausgang möglich. Drei Grosskriege um unsere Grenzen haben es bewiesen. Kein Zweifel also, worauf wir uns zu konzentrieren haben.»

Ruth Fritschi, Worb

Nouhau

(Sprich know how.) Oder auf deutsch etwa: gewusst wie. Wird heute teuer verkauft, als Beratung und Belehrung. Wichtig wäre auch: gewusst wo! Was nützt es Ihnen, wenn Sie wissen, dass Sie einen Orientteppich brauchen, aber nicht, wo sie ihn finden? Da muss man eben die Adresse von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich kennen!

**KABA STAR-den macht
Ihnen keiner
nach!**



BAUER KABA AG
Postfach, 8620 Wetzikon 1
Tel. 01/931 61 11

Weil die KABA STAR-Sicherheits-Schliesssysteme bis zur Jahrtausendwende vor nicht autorisiertem Schlüsselkopieren gesetzlich geschützt sind. Nur wir fertigen Duplikate – und führen über jedes gewissenhaft Buch. Selbstverständlich auch über jedes Original, das unser Unternehmen verlässt. KABA STAR erhalten Sie im Eisenwaren- und Beschläge-fachhandel. Verlangen Sie unsere Dokumenta-tion! **KABA. Da können Sie sicher sein.**